



Abend-Zeitung.

143.

Freitag, am 16. Junius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Neu).

Missolunghi.

An einem schönen Frühlingsabend stand
Ich auf des Berges wolkennaher Spitze
Und sendete von meinem Felsensitze
Voll Stolz, die Blicke auf das weite Land,
Dief unter mir zum fernem Meere zogen
In Silberstreifen wilder Ströme Wogen
Und über sie erhob sich kühn und frei
Der stolzen Brücken mächtiges Gebäu.
Es braust der Sturm, die leichten Segel schwellen,
Der Kiel durchschneidet die besiegten Wellen.

Die Sonne steigt, es geht der Herden Lauf
Zum erstenmal auf neu ergrünte Weiden
Und ihrer Glocken süße Töne gleiten,
Des Friedens Bild, melodisch zu mir auf,
Manch klarer Bach, im neu gefüllten Bette,
Umschlängelt stiller Dörfer heit're Kette.
So weit der Blick geht, zieht sich durch das Land
Zu fernem Städten breiter Straßen Band,
Der Sonne Strahl, es stoh'n der Dämm'ung Reste,
Vergoldet schon die Zinnen der Palläste.

Hier rief ich froh in jugendlicher Lust:
"Wer nennet noch des Leidens Eis die Erde?
O wär' er hier, mein frohlicher Gefährte,
Bald atmete erleichtert seine Brust,
So weit umher die schnellen Blicke reichen
Sich' ich des Friedens und des Glückes Zeichen,
Und welche Macht beglückte dieses Land,
Nächst Gott, als Menschenkunst und Menschenhand?
Wer denkt nicht gern den herrlichen Gedanken:
Dies Glück kennt keinen Feind und keine Schran-
ken." —

Da drang ein langer, langer Schmerzensball
Aus weiter Ferne dumpf zu mir herüber,
Von Land zu Lande ging er wachsend über
Und lauter ward von Land zu Land der Schall,
So furchtbar klang's, als wären alle Schmerzen
Und aller Gram der angstgequälten Herzen,

So tief er nur die bange Brust beengt,
In einen Ton zusammen hier gedrängt;
Es tönt nur der Verzweiflung banges Rufen,
Ihr letzter Jammer, zu des Himmels Stufen! —

Ich sah mich um, an meiner Seite stand
Ein Mann, von Ferne schien er mir gesendet,
Die strengen Blicke ernst auf mich gewendet,
Und faßte meine Rechte mit der Hand.
"O! rief ich aus mit angstbewegtem Munde:
Bringst Du vielleicht die jammervolle Kunde,
Von der bereits ein ahnungsvoller Klang
Aus weiter Ferne furchtbar zu mir drang?
Steht jetzt der Menschheit Schicksal auf der Wage?
Und tönt mit Recht so schauerliche Klage?"

"Sie tönt nicht laut genug, Du junger Mann,
Denn eine Hoffnung hat man jetzt begraben,
Wie keine rein're je die Erde haben,
Wie keine schön're je begeistern kann.
Der schöne Traum, das Gute müsse siegen
Und könne nicht der Hölle unterliegen,
Verwüftet ist sein freundliches Gebiet,
Seitdem das Schicksal furchterlich entschied.
Noch einmal mag die finst're Kunde schallen,
So wisse: Missolunghi ist gefallen!"

"O röche nicht auf diese reiche Saat
Die jung und grün der Erde Schooß entsprießt,
Es freue sich wer noch den Lenz genießt,
Bevor des Donners finst're Wolke naht.
Denn auch in Hellas schönen Thälern schallten
Des Jubels Töne himmlische Gewalten,
Und ein beglücktes Volk hat dort gelebt,
Wo jetzt der Mord mit blut'gen Flügeln schwebt,
Und schöner als die prächtigsten Palläste
Sind unsrer Tempel halbverfun'ne Reste.

"Sie tönen noch, die schönen Zeiten, nach,
Als Tempel's Thal die Hirten noch durchzogen
Und bei dem Marmeln klarer Silberwogen
Manch grauer Säng'er gold'ne Worte sprach.

Die volle Kraft der jugendlichen Lieder,
Der Enkel gab sie seinen Enkeln wieder,
Und jetzt noch nach Jahrtausenden durchglüh't
Ihr Feuer jedes fühlende Gemüth.
Was ist so herrlich, daß nicht stolz der Grieche
Sich rühmen kann: „bei mir war seine Wiege!“

„Und dieses Volk, aus langer Sklaverei
Rang sich's empor, im neuermachten Streben,
Es zürnte furchtbar, seine Hentker beben,
Die Fessel brach und Griechenland war frei.
Nun tönte wieder frommer Psalmen Weise
Zu Gottes Ruhm und zu des Heiland's Preise;
Nicht mehr geheim, im Sonnenglanze steht
Das heil'ge Kreuz, das segnende, erhöht;
Und der Tyrannen feige Soldner flohen,
Wo der Hellenen kühne Schwerter drohen.

„Ein schöner Traum und der Erfüllung werth,
Bestand' er nur im Kampfe der Gefahren! —
Bald nah'ten sich die Heere der Barbaren,
Es schwang ihr Arm das blutgefärbte Schwert;
Und wo ihr Strom, der wilde, sich ergossen,
War bald das reinste Griechenblut geflossen;
So wie der Nil, der siebenarmig fließt,
Stets neue Fluth aus voller Urne gießt,
So strömt der Völker wogendes Gedränge
Auf uns heran in ungezählter Menge.

„Nur Missolonghi's Felsen widerstand,
Bestimmt, des Feindes freche Wuth zu brechen,
Durch lange Schwach sein kurzes Glück zu rächen
Und ihm zu zeigen, daß er Männer fand.
Es trogte hier ein Haufe armer Krieger
Unzähl'gen Heeren beutetrunk'ner Sieger,
Erneute Stürme brachte jeder Tag
Und jeder Sturm war auch der Feinde Schmach;
Ob furchtbar auch die Feinde sie umringen,
Ihr Felsenmuth war nimmer zu bezwingen.

„Europa sah's, bewundert es und schmiegt!
Die kühnen Helden kamen nicht gestogen,
Die oft das Schwert für eiteln Ruhm gezogen,
Sie zogen's nicht für ihres Gottes Krieg.
Umsonst, daß oft mit hoffendem Vertrauen
Nach Westen hin die kühnen Helden schauen,
Wohl manche Christenflagge sah'n sie weh'n,
Doch keine Rettung konnten sie ersch'n!
So mußte denn der lange Kampf sich enden,
Und Missolonghi ist in Türkenhänden!

„Nur eine Hoffnung giebt noch Trost und Muth:
Ist nicht aus Moskau's brennenden Ruinen
Der Freiheit Engel leuchtend einst erschienen,
Und brach es nicht des Feindes stolze Wuth?
Schon hoffte er den langen Krieg geendet,
Da ward sein Schicksal fürchterlich gewendet,
Erglänzte da aus edler Helden Tod
Europa nicht der Freiheit Morgenroth?
Ziel Griechenland, als an den Thermopylen
Leonidas und die Spartaner fielen?

Friedrich Bülow.

Ölestinens Heimgang.

[Fortsetzung.]

Leise Thränen entsinken meinen Augen. Ich ent-
riß dem Rosengehege des Denkmals einige noch frisch

erhaltene grüne Blätter und legte sie, zu der Vollendeten und des heutigen Tages Gedächtnisse, in meine Schreibtasel. Es trieb mich zu dem edlen Greise, der die Erinnerung an die zur Vollendung Erhobenen so salbungvoll geweiht hatte. Ich mußte ihn kennen lernen, mehr von dem geliebten Wesen hören, das ihm und den Gliedern seiner Kirche so werth war. So ging ich in das Kloster. Man wies mir seine Wohnung. Als ich vor ihrem Eingange stand, hörte ich die harmonischen Klänge eines Fortepiano, eine schöne männliche Stimme begleitete sie; sie sang:

In der Mittagsonne Golde
Leuchtet sanft des Gartens Strom;
Schwebe nieder, ferne Holde,
Von des Himmels lichtigem Dom!
Sei noch einmal mein Gefährte,
Schöne Seele, fromm und rein!
Ach! nur halb leb' ich, Verklärte,
Ohne Dich, ich bin allein.

Gesang und Saiten verhallten. Ich zögerte noch einige Augenblicke, dann pochte ich mit leisem Finger. Kein „Herein!“ klang mir entgegen. Aber er selbst öffnete die Thüre und hieß mich näher treten. Ich bat ihn, den Besuch eines Unbekannten zu entschuldigen, und gestand ihm die Veranlassung dazu; dankte ihm für die schönen Gefühle, die seine Feier des heutigen Tages und die Worte dieser Feier in mir aufgeregert hatten; bezeigte ihm das Verlangen, mehr von der geliebten Todten zu hören, deren Grab eine so allgemeine Theilnahme umgeben, und nannte ihm endlich meinen Namen.

Freundlich richtete er jetzt die Augen auf mich, faßte meine Hand und sagte:

„Lange schon kenn' ich Sie und Ihren Eifer für Licht und Wahrheit; lange schon fühl' ich mich Ihnen verbrüderet durch ein Ziel zur Begründung der wahren Kirche unsers Herrn, ohne Sektenglauben und Zwiespalt. Herzlich willkommen! Gern will ich mit Ihnen der theuren Abgeschiedenen gedenken. Ihre Theilnahme wird dieß Andenken heiligen. Sind Sie es doch, der zur Feier der Entschlafenen seinen christlichen Mitbrüdern die Worte des Trostes zurief:

Unvergesslich theuer schwebe
Stets um uns ihr Bild!
Ihr Gedächtniß bleib' und lebe
In uns freundlich, mild!
Zu des schönern Daseyns Boten
Mach' es uns die theuren Todten,
Ruf uns zu: „der Tod ist nur
Weihe höherer Natur!“

Ich sank gerührt an des Göttermannes Brust.
Er küßte meine Stirn, zog mich zu sich auf ein klei-
nes Ruhebett und begann:

„Die Hingeshiedene war die Tochter eines mir
sehr werthen Bruders, vermählt mit einer der wür-
digsten Töchter Ihrer Kirche. Celestine ward,
Kraft des Ehevertrages, in dem Glauben der Mutter
erzogen. Vierzehn Jahre lebte sie unter den Augen
dieser trefflichen Frau. Dann verlor sie die theuere
Pflegerin. Aber der Saame der reinen Erkenntniß
blieb unverwelflich in dem Herzen der Zurückgelasse-
nen. Bald folgte mein Bruder der Vorangegangenen.
Celestinen übergab er mir, als ein Vermächtniß.
Mit dankbarem Herzen empfing ich es. Schöne, Herz-
und genussreiche Tage wurden mir mit ihr. Immer
mehr entfaltete sich in diesem lieblichen Wesen die
Blüthe weiblicher Tugend, christlicher Frömmigkeit,
schuldlosen Frohsinnes, kindlicher Liebe. Die vollste Ge-
sundheit schmückte ihre Wangen mit Rosen, ihre blauen
Augen, die treuesten Spiegel ihres unverfälschten In-
nern, leuchteten von Wohlwollen, von Theilnahme in
Freud' und Schmerz, daß jeder, der sich ihr nähete,
davon angezogen wurde. Was man gewöhnlich
geistige Bildung nennt, war nicht ihr Erbtheil. Sie
prunkte nicht mit mühsam zusammengetragenem Wis-
sen, nicht mit dem Flimmer überladener Leseweisheit.
Aber ein richtiger Verstand, eine reiche Empfänglich-
keit für jedes Schöne und Gute bezeichnete ihr Den-
ken und Empfinden. Sie besaß jede häuslich-weib-
liche Fertigkeit, Ordnung, Reinlichkeit; wirthliche
Sorgfalt herrschten in allem ihren Thun für meine
kleine Haushaltung. Wer zu mir kam, sah' davon
die Spuren und erfreute sich der Schöpferin.

„Sie hing an mir mit töchterlicher Zuneigung,
laß jeden Wunsch in meinen Augen und kam ihm zu-
vor, noch eh' ich ihn aussprach. Da hier keine pro-
testantische Gemeinde ist, wohnte sie unfern gottes-
dienstlichen Versammlungen bei. Der Predigt des
Wortes liehe sie ihre höchste Aufmerksamkeit, und,
während des Mesamtes, betete sie nach dem Grund-
satz ihres Glaubensbekenntnisses in inniger Andacht.
Bescheiden trug sie ihre Glaubensansichten in ver-
schwiegener Brust. Sie warb nicht für sie, aber auch
von uns wagte Niemand, sie bekehren zu wollen.
Jeder fühlte, an dieser frommen Seele sei nichts zu
bekehren, und der Geist, der sie rege und bewege,
müsse der wahrhaft christliche seyn. Alle hingen
an ihr mit Lieb' und Vertrauen. Ihr nie wankender

Frohsinn, ihre anmuthige Heiterkeit, selbst ihr leicht-
ter Muthwille machten sie zur immerwährenden Ge-
fährtin jedes Freudenfestes, jedes gesellschaftlichen Lust-
genusses.

„So war ihr Leben in den Tagen ihrer Gesund-
heit; so erreichte sie ihr zwei und zwanzigstes Jahr;
da kehrte sie von der Feier eines Erntefestes auf einem
benachbarten Dorfe, den Keim des Todes in ihrer
Brust, zurück. Eine heiße Sommerschwüle drückte die-
sen Tag, erhitzte und ermattete sie. Die ihm folgende
scharfe Nachtlühle wirkte beim Nachhausegehn schäd-
lich auf sie ein. Sie warf Blut aus; ein Entzündungs-
fieber überfiel sie. Mehrere Wochen lag sie darnieder.
Der Arzt des Ortes, ein sinniger, in seiner Kunst
wohl erfahrener Mann, pflegte sie mit Liebe und Sorg-
falt. Sie genas wieder, ihre Gesichtsfarbe erhielt ihre
frische Röthe zurück. Sie blieb unser und belebte uns
mit dem schönen Glauben einer vollen Genesung.
Ach! es war nur Täuschung.

„Der Schmerz in ihrer Brust kehrte wieder, und
mit ihm ihr das Gefühl ihrer Unheilbarkeit. Aus zu
zarter Schonung verbarg sie mir und dem Arzte, bis
ein hohler Husten und ein neuer Blutausswurf uns
ihren leidenden Zustand verriethen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Am Grabe Salzmans,
im Eichenhain bei Schnepfenthal.

Nicht eingengt von dumpfumschlossnen Räumen,
Rein, frei, wie einst Dich die Natur erzog,
Schläfst Du hier, Deutschlands edler Pädagog,
Im grünen Hain, bei Deinen Lieblingsbäumen.

Und was Du früh geseh'n in holden Träumen,
Es war kein Wahn, der schmeichelnd Dich betrog:
Denn als Dein Geist dem Irdischen entflog,
Stand's herrlich da mit Frucht und Blütenkeimen.

Hier liegt Dein Staub. — Doch lebt unsterblich
fort,

Was Deine Kraft erschuf durch That und Wort,
Wenn Marmormonumente längst zerfallen.

Dein Denkmal blüht am nahen Hügel dort,
Wo Kinder, wie zum Vaterhause, wallen,
Und segnend ruht Dein Geist auf jenen Hallen?

Ph. H. W. . . . r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Für das tragische Fach scheint Frau Genast weit weniger berufen zu seyn. Dieß that sich kund bei der Darstellung der Maria Stuart, Johanne d'Are und Julia. Die vorherrschende Monotonie und die nicht aushaltende Kraft ließen, ungeachtet mancher schönen Einzelheiten, kein befriedigendes Ganze auskommen. — Der Balcon-Scene namentlich im Zwiegespräch mit Romeo (Hr. Haake, nicht zusagend,) fehlte das beseehlende Wort, das in seinen verschiedenen Klängen und Biegungen ein Ziel trifft. In dieser Beziehung übertraf Frau von Holtei, deren Fach bekanntlich die Tragödie auch nicht war, bei weitem unsere verehrte Gastspielerin. Meines Dafürhaltens hat Frau Genast den Preis davongetragen in der zweimaligen Darstellung als Minna von Barnhelm. Ein Spiel voll Zartinn und Wahrheit, mit Verschönerung von Kunst und Natur, frei von jeder fremden Zuthat. Die Stimme weit weniger eintonig, als bisher, und der sächsische Dialekt, vielleicht absichtlich, sehr durchtönend, war dem Ganzen förderlich. Hier, das bessere Lustspiel, ist das Feld, welches Frau Genast zu bebauen hat, welches unter ihren Händen reiche, schöne Frucht tragen wird. Herr Genast spielte den Paul Werner mit lobenswerther Festhaltung des militärischen Charakters. Hr. Wohlbrück, einige Effekthascher, rei am unrichtigen Orte abgerechnet, den Wirth treffend, so wie Hr. Fischer den goldwerthen Just. Die Rolle des Nicaut konnte in jeder Beziehung keinen bessern Darsteller erhalten als Hrn. Stawinsky. Es ist übrigens beifällig anzuerkennen, daß sämtliche Mitspielende es sich angelegen seyn ließen. Daß Frau Genast in denjenigen Rollen, worin ich sie zu sehen verhindere wurde, auch Achtungwerthes geleistet hat, läßt sich aus ihrer schätzbaren Individualität entnehmen. — Herr Genast trat, auffer der oben angeführten Rolle, noch in folgenden auf: Den Juan; als Busch im „Käuschen“, Kaspar im „Freischütz“, als Lustig in „Die falsche Prima Donna“, und als Oberförster in „Die Jäger“. — Der Gast zeigte sich, im Don Juan, als tüchtiger Schauspieler und wackerer Sänger, in so weit dieß die treffenden Gesangparthieen gestatten. Dieser Don Juan, der auch zugleich die gehörige Gestalt mitbrachte, hatte äußeres und inneres Leben, und seit vielen Jahren hat einen solchen unsere Bühne nicht gesehen. Ich sah ferner Herrn Genast als Lustig, in der bekannten Bäuerle'schen Krähwinkeliade, und fand, bei der so sehr gelungenen Darstellung, daß unser Gast mehr als ein Pferd zu reiten versteht, sich also vortheilhaft von vielen andern, die mit dem Künstlernamen prunken, auszeichnet. Es thut mir leid, daß ich Hrn. Genast nicht in andern Rollen, namentlich als Oberförster, habe sehen können. Er ist ein wackerer, vielseitiger Schauspieler,

dem keine widrige Manier anklebt; das Künstlerpaar überhaupt eine theatralische Zierde.

Von andern zur Ausführung gekommenen Stücken nenne ich: „Wilhelm Tell“ und „Otto von Wittelsbach“, in welchen Herr Rott mit bekannter Virtuosität die Titelrollen gab. Als neu gilt bei uns: „Schüler-Schwänke, oder die kleinen Wilddiebe“, Vaudeville-Posse in 1 Akt nach dem Französischen, von Angely. Es giebt hier zwar wieder zu Jungen metamorphosirte Mädchen zu sehen (ein Reizmittel sonder Gleichen), und dieß Mal eine über sieben, aber ich habe mich demungeachtet nicht überwinden können, die Pseudo's zu sehen. Im vorgerückten Alter hegt man oft thörige Ansichten, man tadelt, was man früher wohl selbst mitgemacht, kurz, ich kann mich nun einmal des Gedankens nicht erwehren: die Schüler-Schwänke seien dumme Streiche! Habe ich Unrecht, so bitte ich die liebe Schullugend um Verzeihung. —

Aber ich muß Ihnen, werther Freund, doch auch noch etwas anders melden. So wissen Sie denn, daß seit einiger Zeit Herr Casorti, nebst Consorten, die zum Besten seines Geldbeutels seine Familienglieder sind, bei uns angekommen. Sie zeigen sich in einer geräumigen, geschmackvoll erbauten Bude als Ballettänzer, Pantomimen &c. zur allgemeinen Zufriedenheit. Welch' ein Abstand zwischen diesen Leuten und jenen „Master“ Lewin, der, wie ich damals meldete, hier nur lau (von mir gar nicht) aufgenommen wurde. In Hamburg hatte er gleiches Schicksal, und in Bremen mußte er flüchtig werden. In Hannover soll er jetzt, wie ich lese, gefallen haben. Das kommt vielleicht daher, weil er sich einen englischen Hofpantomimen-Meister nennt. Was ihm und seiner Truppe, wie ich sie damals sah, abgeht, das haben die Casorti's, neben Geschicklichkeit Sinn für Anstand und Decenz!

Auch ist noch ein Gast bei uns eingekehrt, dessen Kunstfertigkeit wir in diesen Tagen bewundern werden. Ich meine die beliebte Pianofortespielerin Leopoldine Blahetka, die sich eben sowohl durch ihre persönliche Anmuth, als durch ihre Kunst empfiehlt. Von ihrem Concerte hoffe ich Ihnen in meinem nächsten Schreiben Erfreuliches sagen zu können, das auch über den Wollmarkt und über die gleichzeitig stattfindende schlesische Kunstausstellung etwas mittheilen wird.

Geht es mir doch fast wie andern Leuten; ich vergeffe über das ferne, das nahe Unglück, wenn auch nicht so heile. Wir sind nämlich in den ersten Tagen dieses Monats von einer großen Ueberschwemmung, die mehrere Tage anhielt, heimgesucht worden, von welcher auch einige Theile der Stadt getroffen wurden. Die Landbewohner haben viel Schaden gelitten, und sie rechnen darauf, daß ihre Landesleute, die auf eine so ehrende Weise den Griechen zu helfen suchen, auch ihrer nicht vergessen werden.

Leben Sie wohl, werther Freund.

Harding.

Anzeige.

Meinem Versprechen zu Folge, beehre ich mich, einem verehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, daß die Sammlung meiner Gedichte, deren Herausgabe ich bereits in öffentlichen Blättern angezeigt habe, im Laufe folgenden Monats in der Krähn'schen Verlags-Handlung zu Hirschberg erscheinen und sodann prompt an die resp. Subscribenten versendet werden wird.

Schweidnitz, den 4. Juni 1826.

Agnes Franz.